

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarrücklieferung Mk. 1.15, außerhalb Mk. 1.25.



Maus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

Allgemeines Anzeiger-Von der obaren Nagold.

Einrückungs-Gebühr für Altensteig und nahe Umgebung bei einmal. Einrückung 8 Pfg., bei mehrmal je 6 Pfg., auswärts je 8 Pfg., die ein-spaltige Zeile oder deren Raum.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 6.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den R. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 12. Januar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1905.

Amtliches.

Befördert wurden im Beurlobenstande zu Stadtschreibern die Oberjäger: Dr. Baader der Landwehr 1. Aufgebots vom Landwehrbezirk Calw; Dr. Baumann der Landwehr 1. Aufgebots vom Landwehrbezirk Calw; Dr. Autentlieth der Reserve vom Landwehrbezirk Calw.

Landesversammlung der deutschen Partei in Stuttgart.

Mächtig pulsiert gegenwärtig das politische Leben in unserem engeren Vaterlande. Wie die Landesversammlung der deutschen Partei am 8. d. M., so war auch die Landesversammlung der deutschen Partei am 8. d. M. aus dem ganzen Lande sehr zahlreich besucht. Die Hauptaufgaben und Haupterfolge der Versammlung waren die Vertiefung der politischen Lebens, Fühlungsnahme mit gleichgesinnten Parteifreunden und Pflege des Gefühls der Zusammengehörigkeit. Am 11. Uhr nahm die Versammlung im Stadtpark ihren Anfang. Zunächst gedachte Abg. Dr. Sieber der Verdienste des Landesvorstands Dr. Schall, der nach Leipzig übergesiedelt ist und der verstorbenen Parteigenossen, worauf er in kurzen Umrissen ein Bild gab von der gegenwärtigen politischen Lage. In erster Linie müsse eine nationale Partei die Vorgänge draußen in der Welt mit Ernst betrachten. Wie in Deutschland mühten unsere Augen offen und unsere Waffen blank halten. Wer im gegenwärtigen Augenblick von Abreise rede, der könne nicht erwarten, ernst genommen zu werden. Auch für uns Deutsche habe das kürzlich durch die Presse gegangene Wort eines höheren japanischen Offiziers seine volle Wahrheit: „Eine Kultur, die nicht vom Schwert getragen werden kann, bleibt unfruchtbar und stirbt ohne Erben, wenn sie auf waffenfähige Männer stößt.“ Erzend gedachte Redner der Streiter in Deutsch-Südwestafrika, die dem deutschen Namen wieder Respekt zu verschaffen haben. Eine verständnisvolle und opferbereite Unterstützung der nationalen Sache sei vonnöten. Der Redner berührte hierauf innerpolitische Fragen und führte u. a. aus: Nicht wenig Sorge bereitet uns die Frage der Landwirtschaft, wir können aber mit ruhigem Gewissen feststellen, daß in der Deutschen Partei auch die Landwirtschaft, unser Bauernstand und seine Interessen, jederzeit eine gewissenhafte Vertretung gefunden haben. Wir sind nie zurückgeblieben, wo es gegolten hat, für den deutschen Bauernstand einzutreten. Es darf daher öffentlich die Frage aufgeworfen werden, in welchen einzelnen Punkten die Bauernstandsvertreter etwas vor uns voraus haben. Die größten Hemmnisse in unserem innerpolitischen Leben sind aber die Sozialdemokratie und das Zentrum. Wir wünschen, daß keinerlei Schorfmarkerkünste den Rückgang und die Zerfegung der Sozialdemokratie, die in einem so schönen Anfang begriffen sind, hemmen müßten. (Sehr richtig!) Die sozialistische Partei könne unmöglich die Trägerin der deutschen Zukunft und die Heilerin alles Heils für den Arbeiterstand sein. An der sozialpolitischen Gesetzgebung werden wir auch künftighin positiv mitarbeiten, aus unserer ehrlichen politischen Ueberzeugung heraus. Was das Zentrum betrifft, so gilt es hier vor allem, die in harten Kämpfen erkungene Freiheit des Geistes und des Gewissens hochzuhalten. (Lebhafter Beifall.) An dem Gedanken der Selbstständigkeit des modernen Staates, ohne den wir ein nationales Volk nicht sein können, halten wir unbedingt fest. In diesem Sinne wollen wir weiter arbeiten, und auch der heutige Tag wird uns Anregung und Mut dazu geben. Nicht tatenlos abseitsstehen in Verdrossenheit oder ein vornehmtes Kritikalien, dabei aber selbst nichts Positives zu tun, sondern eigene und ernste politische Arbeit ist heute mehr denn je die Pflicht eines jeden deutschen Mannes. (Lebhafter Beifall.) — Ueber die Arbeiten und Aufgaben des Landtages berichtete hierauf der Abg. v. Geh, der zunächst die Versammlung namens der Kammerfraktion begrüßte. Unter Hinweis auf die wieder günstiger gewordene Finanzlage des Landes gab der Redner sodann seiner Freude Ausdruck, daß die schon längst als notwendig erkannte Erhöhung der Gehälter der Geistlichen und Volksschullehrer nunmehr möglich geworden sei. Uebergehend zu der durch die Heidelberger Konferenz eingeleitete Eisenbahnbetriebsmittelgemeinschaft hob der Redner hervor, daß wir stolz darauf sein dürfen, daß Württemberg eine so hervorragende Rolle bei der Durchführung dieser Pläne übernommen habe. Daß nur eine Betriebsmittelgemeinschaft mit den andern deutschen Eisenbahnverwaltungen und namentlich mit dem großen, beherrschenden preussischen Eisenbahneck uns Hilfe bringen könne, sei einleuchtend. Der Plan eines Großschiffahrtsweges auf dem Neckar, der ein neues Glied in unsere Verkehrswege einführen würde, sei in der Tat von großer Bedeutung für alle Zweige unseres Erwerbslebens; namentlich für die Industrie Württembergs

werde dieser wichtigen Frage deshalb wohl mit Recht näher getreten. Aber nur wenn der Kanal bis in das Herz von Württemberg, bis Eßlingen fortgesetzt werde, werde er in weiten Kreisen volle Billigung finden. Eingehend behandelte der Redner hierauf die Verfassungsreform. Im allgemeinen müsse man fordern, daß die Revision den Anschauungen des Volkes entspricht und einen Fortschritt in unserem Verfassungsleben bildet. Auf dieser Grundlage müsse das Erreichbare angestrebt werden, damit etwas zu Stande komme. Vor allem sei die Frage zu berühren, ob wieder das Zweikammer-system akzeptiert werden soll. Die Thronrede habe sich hierüber besagend ausgesprochen und es sei nicht zu erwarten, daß die Regierung von dieser Auffassung abweichen werde. Eine vollständige Beseitigung der Standesherrschaft, die ja vielfach gewünscht werde, sei nach dem Inhalt der Thronrede nicht möglich, dagegen seien sog. Verfassungsänderungen anzuschließen. Die Frage, ob das Budgetrecht der zweiten Kammer zu Gunsten der ersten Kammer, wie diese verlange, beschränkt werden dürfe, verneinte der Redner. Schließlich machte der Redner noch einige Ausführungen über die Stellung der Fraktion zu anderen Parteien. Die Fraktion schließe keine Allianzen. Sie wahre ihre volle Selbstständigkeit; aber jedem richtigen Vorschlag, der von anderer Seite ausgehe, schließe sie sich gerne an. Der deutschen Partei liege das Wohl aller Berufsstände am Herzen und sie wolle darauf hin, daß allen Gliedern des Reiches und des Landes die Lebensbedingungen gewährt werden, deren sie bedürfen. Die Wichtigkeit der materiellen Interessen anerkenne sie voll und ganz; allein diese dürfen die idealen Gesichtspunkte nicht in den Hintergrund drängen. Wir sind Bürger eines großen Vaterlandes, dessen Ehre und Macht zu erhalten eine heilige Pflicht ist. Diese Pflicht wollen wir alle mit vereinter Kraft und Treue erfüllen! (Lebhafter Beifall.)

Reichstagsabg. Bahig-Berlin sprach über „Reichspolitik und Reichstag“. Der Redner betonte einleitend, daß die leitenden Stellen der Partei sich in allen wichtigen Punkten einig seien mit den Bestrebungen der Deutschen Partei in Württemberg und eingedankt über zu der auswärtigen Politik des Reichs. Er führte aus, daß die Zeit der festländischen Kolonialpolitik, welche das Reich in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens feiern konnte, endgültig vorbei sei und daß wir hineingewachsen seien in die Weltpolitik. Man könne zwar vielfach, namentlich auch von denen um Bebel, hören, daß sich das Reich auf die Weltpolitik niemals hätte einlassen sollen. Wie könne aber ein Volk, das in einem Menschenalter um 20 Millionen zugenommen, eine chinesische Mauer um sich bauen und sagen: „Die Weltpolitik geht mich nichts an.“ Ein solches Volk wird in die Weltpolitik hineingezogen werden, mag es nun wollen oder nicht und es muß sich auch sagen, daß es an dieser Politik teilnehmen muß, wenn es nicht das Dasein des Pfahlsbürgers führen soll (sehr richtig). Seit einiger Zeit versucht die amerikanische gelbe Presse und auch die englische, die Japaner gegen Deutschland aufzuheizen, um sie so weit zu bringen, daß sie sich hinstellen lassen, und in Rußland zu bedrohen. Ein entschlossenes Wort der Verwahrung dagegen haben wir in den deutschen Blättern, die vom auswärtigen Amt beeinflusst werden, bis jetzt nicht gehört. Der beste und sicherste Boden für eine ersprießliche auswärtige Politik ist aber eine gute Ordnung der Dinge im Innern, und kein Volk der Welt hat so sehr, wie das deutsche, die schmerzliche Erfahrung machen müssen, daß jeder große Anlauf auf dem Gebiet der auswärtigen Politik ergebnislos und verloren ist, wenn nicht in der Heimat gesunde Verhältnisse vorhanden sind. An der Vereinerdung des Parlamentarismus trage nicht die Regierung allein die Schuld, sondern auch das deutsche Volk selbst, dessen Mangel an Widerstandskraft gegenüber dem Demagogentum und dessen zu weit gehende Rücksichtnahme auf Kirchturninteressen und auf die momentanen Interessen einzelner Berufe. Bei den bevorstehenden Handelsverträgen müssen wir die bestimmte Erwartung aussprechen, daß es der Regierung gelingen wird, die großen und anerkanntswerten Fortschritte, die unsere Landwirtschaft auf dem Gebiet der Viehzucht gemacht hat und die uns in die Lage versetzt, den Bedarf an Fleisch im eigenen Lande vollaus zu decken, nicht durch das Eindringen von Strichen aus dem Auslande wieder in Frage stellen zu lassen. In diesem wichtigen Punkte, so hoffen wir, wird der Reichstag sich unerschütterlich zeigen. Der Vorwurf, daß die nationalliberale Partei der Landwirtschaft feindselig gegenüberstehe, sei nicht nur ungerechtfertigt, sondern geradezu unverständlich. Kaufmann Stäbler-Stuttgart begrüßte hierauf die Landesversammlung namens der an den Reichsverband angeschlossenen jungliberalen Vereine.

Der Geschäftsführer der Partei, Dr. Fejer, gab noch in großen Zügen einen Rückblick auf die wichtigeren Ereignisse des vergangenen Jahres und in seinem Schlußwort hob der Vorsitzende hervor, daß der überaus zahlreiche Besuch der heutigen Versammlung, in welcher alle Stände und Schichten der Bevölkerung vertreten seien, am besten zeige, daß die Deutsche Partei auch heute noch zeitgemäße, praktische Arbeit leiste. Möge jeder in seinem Teile dazu beitragen, daß die heute gegebenen Anregungen in immer weitere Kreise dringen, dann werde es auch am Erfolg nicht fehlen. An die Verhandlungen schloß sich, wie üblich, ein gemeinsames Mahl im Stadtpark an.

Landesversammlung der Zentrumsparthei.

Ravensburg, 9. Jan. In der gestern hier abgehaltenen Landesversammlung der Zentrumsparthei hatten aus allen Teilen Oberschwabens die eingestellten Extragäste viele Teilnehmer herbeigeführt. Der Besuch der Turnhallenversammlung ist auf über 3000 Personen geschätzt worden; im Gefellenhaus wurde eine Parallelsammlung abgehalten. In den dichten Reihen der Geistlichen bemerkte man auch den Domkapitular Berg. Die Zentrumsfraktion des Landtags war vollständig zugegen. R.-M. Dr. Grafelli begrüßte die Versammlung im Namen des Bezirksausschusses. Die Masse der herbeigeströmten Teilnehmer gedenke eine nicht mißzuverstehende Antwort auf die Protestbewegung. Zum Vorsitzenden wurde Abg. Locher berufen. Reichstagsabgeordneter Kammerer Lejer sprach über „Reichspolitik“ und über die Erfolge, welche das Zentrum in der 11. Legislaturperiode erzielt habe. Mit dem Fall des § 2 des Jesuitengesetzes sei viel und wenig erzielt; auch § 1 müsse fallen. Das Zentrum habe im Reichs- und Landtag seine Pflicht getan, keine Fraktion vermöge auf eine so erfolgreiche Tätigkeit zurückzuführen. Wenn Roter ausgeteilt würden, so müßte das Zentrum I a bekommen. Nachdem Pfarrer Weisinger-Weissenau für das Recht der Pfarrer, sich mit Politik zu beschäftigen, eingetreten war und zu dem Gelächre aufgefordert hatte, im Schulkampf Schuler an Schuler zum Bischof zu stehen, referierte Abg. Rembold-Kalen über die „Landespolitik“. Die Frage der Verfassungsrevision sei für das Zentrum gegenstandslos, denn die anderen Parteien betrieben die Revision, um die Hauptgrundsätze des Zentrums bei der Schulfrage illusorisch zu machen. Von der geistlichen Schulaufsicht weiche aber das Zentrum nicht ab. Es sei bedauerlich, daß die Regierung kein Wort gefunden habe über das revolutionäre Treiben wegen des „Protestrummels“ im letzten Sommer, das sich auch gegen den Thronfolger gerichtet habe und die Gesetze des Staates und der Monarchie angreife. Abg. Gröber betonte, es sei notwendig, daß Klerus und Laien einig seien. Er sagte: Den Rat nehmen wir nicht an, daß die Geistlichen in der Säkularität bleiben sollen, je mehr sich die Gegner über die politische Arbeit des Klerus ärgern, desto lieber ist es uns. Der Kampf der nationalliberalen Partei gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes sei heuchelei. Diese Partei wolle sich nur wieder auf den Gaul helfen. Mit der Gewerbefreiheit sei man zu einer allgemeinen Unfreiheit gekommen. Auch auf wirtschaftlichem Gebiete müsse endlich dem liberalen Unsinne ein Ende gemacht werden. Angenommen wurde folgende Resolution: Ueber 6000 auf dem oberchwäbischen Parteitag des würt. Zentrums zu Ravensburg am 8. Januar 1905 versammelte Männer erklären ihre Uebereinstimmung mit der Zentrumsfraktion der zweiten Kammer und der Mehrheit der ersten Kammer in dem Kampfe gegen die drohende Entchristlichung der Schule; sie sprechen die Ueberzeugung aus, daß dieser Kampf für die gemeinsamen Interessen der christlichgläubigen Mehrheit des Volkes ohne Unterschied der Konfession geführt wird, und sie verweigern sich gegen eine Verfassung, die dem Ansturm gegen die christliche Schule die Wege offen würde.

Tagespolitik.

Professor Baajches Kreuznacher Rede über einen angeblich bestandenen Konflikt zwischen England und Deutschland, der durch die Geschicklichkeit der Diplomatie beizugeht worden sei, erregt in London Aufsehen. Der Berliner Morning Post-Korrespondent behauptet, ihm sei von Gewährsleuten, die ihre Informationen vom auswärtigen Amt in Berlin erhalten haben wollten, mitgeteilt worden, die britische Regierung habe ein Ultimatum an die deutsche Regierung gerichtet, worin sie eine weitere Vermehrung der deutschen Flotte verboten habe. Infolgedessen habe Kaiser Wilhelm die Mobilmachung der Flotte zu Kiel befohlen. Der Krieg sei im letzten Moment durch

persönliche Intervention des Königs Eduard abgewendet worden. Dazu schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „In den letzten Tagen sind wieder Gerüchte über eine angebliche politische Spannung zwischen Deutschland und England aufgetaucht. Unter vager Berufung auf auswärtige Blätter wurde sogar behauptet, es hätte ein gereizter Notenwechsel zwischen London und Berlin stattgefunden. Mehrere deutsche Zeitungen haben sich bereits das Verdienst erworben, die Ausbreitung als jeder Begründung entbehrend zu bezeichnen. In einer Vermittlung mit Großbritannien fehlt und fehlt jeder Anlaß. Auf publizistischem Gebiet haben allerdings gewisse auffällige Äußerungen, wie sie vereinzelt in der englischen Presse — wir denken an „Army and Navy Gazette“ und „Sanity Fair“ — aufgetaucht sind, bei uns Aufmerksamkeit erregt. Die aggressiv klingenden Bemerkungen waren jedoch nicht imstande, eine Spannung zwischen Deutschland und England zu erzeugen.“

Wie ein englisches Blatt behauptet, sollen sich England und Frankreich in einem Krieg mit Deutschland befinden. Dahin gehe ein geheimer Paragraph des letzten Abkommens Englands mit Frankreich über Marokko und Ägypten. Ob etwas Wahres dran ist, läßt sich natürlich nicht erweisen. In Frankreich ist nicht Alles erborn von derartigen Veröffentlichungen. Der Abgeordnete Millevoye schreibt in der Patrie: „Wie kommt es nur, daß geheime Abmachungen veröffentlicht werden dürfen, und daß niemand der Nachricht, falls sie erlogen wäre, entgegentritt? ... Welche Berechnung liegt wohl der Veröffentlichung zu Grunde? Sollte Deutschland damit eine Mahnung erteilt werden? Jedenfalls fällt ihr Gewicht auf uns. Das Verfahren setzt uns dem Argwohn, dem Grolle unseres östlichen Nachbarn aus, schürt seinen Patriotismus, den Eifer seiner Generalsäbe, rechtfertigt die Vermehrung seiner Streitkräfte. Falls die Meldung des englischen Blattes auf Wahrheit beruht, würden wir das Geschenk, das uns geboten wird, mit Schrecken zurückweisen, sowohl die englische Allianz, als den Bestand der englischen Flotte. Denn die Operationen zu Land würden doch dem französischen Heere überlassen. England würde uns nicht einen Soldaten geben. Wenn ein neues Sedan Frankreich trafe, so hätte es die schlimmen Folgen allein zu tragen. Was ist das für ein skandalöser Narrenhandel? Das Schicksal Frankreichs wird in einem Landkriege weder in Hamburg noch in Cherbourg entschieden werden. Die englische Flotte hätte da nicht viel mitzureden. Wenn es den Besiegten von 1870 eines Tages gefällt, an der Mosel oder am Rhein den entscheidenden Kampf zu wagen, so werden sie nur ihre eigenen Kräfte zu Rate ziehen. Die Stände dieses Nischenkampfes wird nicht an der Turmuhr in London schlagen.“

Der Wiener Korrespondent der „Times“ sagt, er habe von einer Seite erfahren, deren Zuverlässigkeit nicht bezweifelt werden könne, daß Kaiser Wilhelm, erschreckt durch die Informationen, die ihm bezüglich der Stärke und Kriegsbereitschaft Japans und Russlands zugegangen, etwa zehn Tage vor Ausbruch des Krieges an den Zar eine Depesche in der folgenden belläufigen Fassung gesandt habe: „Ich bitte Dich es wohl zu überlegen ehe Du Dich in einen Krieg mit Japan einläßt. Nach den sehr genauen Informationen, die mir bezüglich der verfügbaren Truppen Japans und über die Kriegsbereitschaft dieser Macht, sowie über die Stärke Deiner Truppen und die Möglichkeit, dieselben in der Mandschurei zu erhalten, zugegangen sind, erscheint mir der Ausgang eines Krieges zweifelhaft. Ich bitte Dich darum, es Dir wohl zu überlegen, ehe Du die von Japan gestellten Bedingungen zurückweist.“ Darauf soll der Zar geantwortet haben, daß er die japanischen Bedingungen nicht zurückgewiesen habe, daß aber, „für alle

Fälle alle Maßnahmen bereits getroffen worden seien, um den Triumph der russischen Waffen zu sichern.“ Der Korrespondent fügt hinzu, daß er sich für den Wortlaut nicht verbürgen könne, da er wahrscheinlich bei der Uebersetzung Änderungen erlitten hat; die Tatsache eines solchen Depeschenaustausches sei aber verbürgt und ihm wie gesagt von einer Seite zugegangen, die nicht angezweifelt werden könne.

In der am Samstag abgehaltenen Konferenz des Präsidenten Roosevelt mit den Parteiführern beider Häuser griff der Sprecher des Repräsentantenhauses, Cannon, die Flottenvorlage an, die weit über die Bedürfnisse des Landes hinausgehe; die Kosten müssen um 80 bis 80 Mill. Mark verringert werden. Diese Summe sei in erster Linie an den Werften zu sparen. Präsident Roosevelt trat dieser Ansicht entschieden entgegen. Die Herabsetzung des gegenwärtigen Zolltarifs, meinte er ferner, werde durch verstärkte Einfuhr und dadurch wachsende Einnahmen an den Zöllen die Staatseinnahmen erhöhen.

Landesnachrichten.

Allensteig, 10. Jan. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern mittag auf der Straße zwischen hier und dem Benediktiner Bahnhof. Als der erst seit kurzem verheiratete Matthäus Wurster von der Baiermühle eben damit beschäftigt war, an seinem Gespann die nötige Vor- und Nachsorge wegen einem unruhig gewordenen Pferde zu treffen, gingen die Pferde durch. Wurster kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er neben leichteren Verletzungen eine bedeutende Kopf- und Brustwunde erlitt, die einen großen Blutverlust verursachte. Wie wir erfahren ist, Hoffnung vorhanden, daß der Verunglückte am Leben erhalten werden kann.

Ragold, 9. Jan. In der Biegelhütte von J. Raupp bei Oberthalheim brach vergangene Nacht auf bis jetzt unangesehene Weise Feuer aus. Das Trockenhaus fiel dabei gänzlich den Flammen zum Opfer. Die sonstigen Räumlichkeiten wurden gerettet.

Ragold, 9. Jan. Daß auch in ländlichen Kreisen der Wert der elektrischen Kraft immer mehr anerkannt wird, beweist die kleine Gemeinde Espringen, die nicht weniger als 40 Motoren besitzt. Diese werden vom Ragolder Werk des Ingenieurs Klingler gespeist.

Heilbronn, 10. Jan. Der Konsumverein „Arbeiterbund Gustav Kuttler und Komp.“ ist in Zahlungsschwierigkeiten gekommen. Er strebt eine außergerichtliche Abmachung an, der die Liquidation der Gesellschaft folgen soll. Das Unternehmen ist ein Ende der achtziger Jahre vollzogene sozialdemokratische Gründung. Dieselbe betreibt eine Anzahl Consumläden. Ueber den Vermögensstand der Gesellschaft verlautet vorerst nichts Zuverlässiges als die Tatsache, daß kleinere Rente nicht oder doch nur in geringer Anzahl von der Katastrophe betroffen werden und letztere überhaupt dem hiesigen Platz voraussichtlich keinen erheblichen Schaden zufügen wird. Auch die hauptsächlichsten Gläubiger scheinen hypothetisch annähernd gesichert zu sein. Einschneidender dürften die Wirkungen auf die j. z. dem. Parteileitung und das Parteiwesen der Stadt überhaupt sein.

Schwenningen, 9. Jan. Der Besitzer der Bärenbrauerei, Christian Braumüller hier, wurde vorgestern früh von einem nach vorangegangenem Wortwechsel aus seiner Wirtschaft ausgewiesenen jungen Mann durch einen Messerstich in den Unterleib so schwer verletzt, daß seine alsbaldige Ueberführung nach Stuttgart zur Vornahme einer Operation erfolgen mußte. Diese fand gestern im Katharinenhospital statt; Lebensgefahr besteht fort. Der Täter wurde festgenommen.

(Verschiedenes.) Letzten Sonntag brachen zwei 12-jährige Knaben in Maulbronn auf dem tiefen See beim Schlusshaus ein. Ein hiesiger Sattlerlehrling suchte

den beiden Verunglückten Hilfe zu bringen, verfiel aber demselben Schicksal. Erst dem Mut und der Entschlossenheit des Amtgerichtsekretärs Häfeler gelang es, mit weiterer Hilfe die aus schwerer Bedrohung glücklich zu retten. — In dem Waldenweiler Sengach bei Dettlheim wollte am Sonntagabend der 11-jährige Sohn des Goldarbeiters Johann Bellon auf dem Weiher Schlusshauslaufen und brach, auf der Eisfläche kaum angekommen, vor den Augen seiner zwei jüngeren Geschwister, die ihn begleiteten hatten, ein. Letztere eilten nach Hause, um die Eltern zu rufen. Bis diese jedoch an die Unglücksstätte kamen, war der Knabe längst versunken.

Vom badischen Schwarzwald, 10. Jan. Ein Verkehrsunfall, das zum Kapitel der mehr und mehr zu Eade gehenden Postkutschen-Romantik gehört, ist am Neujahrsmorgen auf der Strecke K-Y passiert. In K pflegt der für die dortige Posthalterei arbeitende Schmied zum frühlichen Sylvester den Postkutschen ein kleines Gelage zu geben, das sich heuer bis in die dämmernden Stunden des jungen Jahres hinzog. Nichtsdestoweniger war der Postenfahrer von Y 5.20 Uhr auf seinem Posten und fuhr, samt zwei Passagieren, mit einem feuchtschläglichen „Trara!“ zum Tore hinaus, um bald darauf, ebenso feuchtschläglich in — Morpheus' Arme zu sinken. Man, das hätte kaum viel zu bedeuten gehabt, wenn nicht die Säule, die sonst ihren Weg immer gut allein wissen, anscheinend auch durch den Jahreswechsel etwas irritiert gewesen wären. Dort, wo die Straße von K links nach Y, rechts nach einem dritten Orte abzweigt, kam das Verhängnis: Die Reichspostrosse dampften diesem dritten Ort zu, statt nach Y! ... Ein schreckliches Erwachen! Zwei Stunden Verspätung auf sämtlichen Stationen; Am 1. Januar, diesem am schwersten belasteten Bestelstage innerhalb zwölf Monaten! Hier in Y soll ein Assistent in verkehrte gefahrenen Verkehrsrichtungen nicht gerade sanft empfangen haben. „So was ist mir aber denn doch noch nicht vorgekommen!“ hauchte dieser. Und mit ehrlichen Augen gibt, so schreibt man der Fr. Ztg. darauf der Postillon zur Antwort: „Mir auch noch nicht.“

Berlin, 9. Januar. In den Handelsvertrags-Konferenzen, die gegenwärtig in Berlin mit den österreichisch-ungarischen Unterhändlern geführt werden, ist in den letzten Tagen eine Einigung über mehrere der bis dahin noch schwebenden Differenzpunkte erzielt worden. Ueber einige wenige andere steht diese Einigung noch aus. Es finden darüber noch Rückfragen nach Wien statt. Man glaubt, daß man sich auch darüber in wenigen Tagen einigen wird. Demnach ist zu erwarten, daß der neue Vertrag mit Oesterreich-Ungarn dem Reichstage zusammen mit den schon vorher abgeschlossenen Verträgen zwar nicht unmittelbar nach den Parlamentsserien, aber doch in nicht mehr ferner Zeit zugehen wird.

Berlin, 10. Jan. Im heutigen Seniorenkongress teilte Graf Baldestrom mit, daß Graf Wilow ihn ermächtigt habe zu erklären, daß der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn bis Ende dieser Woche zustande kommen werde; in diesem Falle sei für die Durchführung ein Aufenthalt von etwa 8 Tagen zu erwarten, so daß der Handelsvertrag in etwa 14 Tagen vor den Reichstag komme. Zu gleicher Zeit würden auch die Verträge mit den andern Tarifvertragsstaaten vorgelegt werden.

Berlin, 10. Jan. Die Abendblätter melden: Der Handelsmann Wedersky ermordete heute früh seine 3 im Alter von 7, bis 5 Jahren stehenden Kinder durch Aufhängen am Bettposten. Der Täter ist verhaftet.

Berlin, 10. Jan. Der Kaiser hat den Generalen Stöckel und Rogi in Anerkennung der von ihnen und ihren Truppen bei der Belagerung von Port Arthur bewiesenen heroischen Tapferkeit den Orden pourle-Merite verliehen und den

Lehrstuhl

Dankbarkeit ist eine schöne Tugend. Hier das Alter und die Jugend; Den man un dankbar nennen kann. Dem hängen alle Laster an.

Fein gesponnen

Kriminal-Roman v. Lawrence J. Lynch. — Deutsch v. E. Kramer.

(Fortsetzung.)

Neunundzwanzigstes Kapitel.

In einem herrlichen Frühlingstage traf Steinhoff, mit Mrs. E. Perty Jermyns Adresse versehen, in New York ein. „Es ist auf der anderen Seite,“ murmelte er, nach einem Blick in sein Notizbuch. Er befand sich in einer der Straßen des vornehmsten Viertels und Schritt jetzt über den Fahrdamm nach der gegenüberliegenden Häuserreihe. Der Detektiv trug heute einen schabigen Anzug, und mit dem Paket unter dem Arm sah er ganz wie ein Dienstmann auf einem Botengange aus. „Das Haus dort muß es sein, vor dem der Wagen steht,“ sprach er nach einiger Zeit vor sich hin. „Nun, wenn das ihre Equipage ist, dann fährt sie einen Haushalt in großem Stil, der sich sehen lassen kann.“

Als er noch eine kleine Strecke vom Wagen entfernt war, trat eine Dame aus der Haustür und schickte sich an, einzusteigen. Steinhoff beschleunigte seine Schritte und er konnte ihr, als sie sich umdrehte, um dem Kutscher noch eine Weisung zu geben, voll ins Gesicht blicken. Sein Arm umschloß plötzlich das Paket, das er trug, fester, seine Gestalt richtete sich auf, und sein Blick wurde gespannt und lebhaft.

Das waren Bertha Warhams Züge!

Wie ein Blitz durchzuckte ihn plötzlich ein Gedanke. Als er Mrs. Jermyns Adresse notiert, hatte er gar nicht darauf geachtet, daß das Haus, bis zu dem Rose Hilders Bertha Warham nachgefahren war, und das, in welchem Charly Jenkins Stiefschwester wohnte, in der gleichen Straße lagen. Er zog rasch sein Notizbuch aus der Tasche und verglich die Nummern. Es war dasselbe Haus: Bertha Warham und Mrs. J. Perty Jermyn wollten unter einem Dache!

Innerhalb einer Stunde war sein Plan fertig. Als Richard Steinhoff zum zweiten Male sein Hotel verließ, bot er einen angenehmeren Anblick dar. Seine schlankte Gestalt wurde durch die eleganten, gut sitzenden Kleider, die er jetzt trug, gehoben, und sein Bestreben, möglichst vornehm auszusehen, war ihm vollkommen gelungen. Vielleicht war es eine sehr weise Eingebung gewesen, die der ältere Rufus Carnow, in dessen Gesicht die Erfahrungen unruhiger Jahre ihre Spuren eingegraben hatten, anstatt seiner lieber diesen hübschen, verständigen, falkblätigen jungen Mann mit dem feinen Takt und dem eisernen Willen als Sendboten zu einer stolzen Frau schicken ließ.

Steinhoff hatte zu seinem Besuch eine Stunde gewählt, zu der Mr. Jermyn nicht zu Hause war. Nach wenigen Minuten kam der Diener, dem er seine, mit einem kurzen Bleistiftvermerk versehene Karte gegeben hatte, zurück, geleitete ihn in ein schönes, ganz in Weiß, Gold und Rosa gehaltenes Empfangszimmer und verschwand.

Wald darauf wurde ein schwerer Vorhang in der gegenüberliegenden Tür durch eine weiße, mit Ringen geschmückte Hand gehoben, und eine anmutige Gestalt trat ins Zimmer — Mrs. Jermyn!

Wieder sah Steinhoff das Gesicht vor sich, das gleichzeitig der Photographie, die Bertha Warham darstellte, wie der ermordeten Frau im Hotel Viktor anzugehören schien.

„Ich hoffe, Sie werden mich entschuldigen, wenn ich Sie warten ließ,“ sagte sie mit heller, wohlklingender Stimme, „ich bin eben erst von einer Ausfahrt zurückgekommen.“

Er verbeugte sich, sie trat einen Schritt näher und blickte ihm gerade ins Gesicht.

„Ihre Karte war mir sehr willkommen, Mr. Steinhoff. Sie bringen mir Nachricht von meinem Bruder?“

Tausend Gedanken kreuzten sich im Kopfe des Detektivs, als er der Frau gegenüberstand. War dies Bertha Warham? — Oder war es wirklich Mrs. Perty Jermyn? Allein in seinem Keuschen verhielt sich von alledem nichts, als er sich abermals verneigte und sagte:

„Ich habe also die Ehre, Mrs. Jermyn vor mir zu sehen?“

„Gewiß.“ Sie blickte von der Karte, die sie in der Hand hatte, in das Antlitz ihres Besuchers, und eine leichte Verlegenheit klang aus ihrer Stimme. „Ich vermute, mich zu erinnern, daß ich Sie schon einmal gesehen habe, Mr. Steinhoff. Ihr Name klingt mir bekannt.“

„Wenn wir uns schon gesehen hätten, so würde ich Sie sicher nicht vergessen haben, gnädige Frau.“

„Wollen Sie Platz nehmen, mein Herr?“ bat Mrs. Jermyn. „Wenn Sie meinen Bruder kennen, so dürfen Sie sobald mich nicht wieder verlassen. Ich habe Sie viel zu fragen.“

„Ihr Bruder befindet sich in sehr bedenklicher Lage, Mrs. Jermyn.“

Ihr Gesicht drückte große Besorgnis aus, und sie wandte die Augen nicht von ihm.

„Sie benimmt sich sehr natürlich!“ dachte er. „Sie meint es entweder ehrlich, oder sie ist eine sehr geschickte Schauspielerin.“

„Mr. Steinhoff,“ sagte sie, indem sie sich etwas vorbeugte, „um was handelt es sich? Erzählen Sie es mir, verzeihen Sie mir nichts!“ Ihre Stimme zitterte leicht.

... tungen u. saubere Schafställe, schienen jedoch s. u. ... friben damit zu sein, daß der schreckliche Alpdruck end- ... Wöllig ausgepumpt ... lich von ihnen genommen sei. ... waren die Pferde, obgleich ihre Kraft leicht war. ... Offiziere ordonanz führten die Viehhühner ... der Offiziere mit und trugen die Begegnung, welche die ... Offiziere anzuweisen abgeteilt hatten.

Bezugnis von den während des langen Winterstandes ... erhaltenden physischen und moralischen Kräfte und ... der Demütigung der Soldaten ... ihren Willen unterwerfen. Die russischen Soldaten ... erschienen in guter Stimmung, aber auch ihre Ge- ... lichte trugen Spuren der erlittenen Strapazen. ... Die Offiziere waren gut gekleidet, die Soldaten ... von 100 ste in Krampfadern unmitttelbar nach Japan ... weitergehen. Die Gefangenen zogen einen erregenden ... und nicht bar. Querschnitte auf einem von 4 mageren ... Pflöcken geschnittenen Wagen die Offiziere des Stabes ... an, die kintennoffiziere marschierten an der Seite ... ihrer Soldaten. Die Gurken ihrer Westtücher gaben ... London, 10. Jan. Das Reiterische Bureau melbet ... aus dem Hauptquartier No. 13. In ausgehenden Pro- ... positionen langten die Reiterische der tapferen Ge- ... fassung von Port Arthur (5000 Mann) aus dem ... Lager an der Taubendruck auf dem Bahnhof von Kichang- ... langhin an und wurden mit der Bahn nach Dalny befördert.



Jaren sowie den Mikado um Zustimmung zu der Auszeichnung gebeten.

Berlin, 9. Jan. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Der interimistische Vizegouverneur Berg der Karolinen hat gemeldet, daß er mit Unterstützung des Kriegsschiffes „Konkor“ die Truk-Inseln friedlich ganz entwaffnet hat. Den Eingeborenen wurden 437 Gewehre und 2531 Patronen abgenommen.

Hfen, 9. Jan. Die Streibewegung hat viel schneller um sich gegriffen, als vorauszusehen war. Seit heute abend streifen im Dortmundener Revier bereits über 10000 Mann. Die gesamte organisierte Arbeiterschaft hat sich zu einem geschlossenen Vorgehen geeinigt unter vollständiger Befreiung der politischen Gegensätze. Sie veröffentlicht einen Aufruf, der die bekannten Forderungen und Beschwerden der Bergarbeiter enthält, aber vor einer „wilden unüberlegten allgemeinen Arbeitseinstellung“ dringend warnt. Diese Vereinigung umfaßt im Ruhrgebiet über 111 000 Mitglieder.

Wohum, 9. Jan. Unter den Belegschaften der Damm- und Bauarbeiten nimmt die Aufregung auf Grund unkontrollierbarer Gerüchte zu, wonach von dort die Kohlen für die Zeche Bruchstraße verladen werden sollen. Man befürchtet einen Ausbruch besonders auf dem Schachte Friederika. Im Herten Bezirk ist besonders das fremde Element, zumal die polnische Arbeiterschaft sehr unruhig.

Dortmund, 11. Jan. (Telegr.) Der Ausbruch hat bereits das ganze Dortmunder Revier ergriffen. Es streifen mehr als 30 000 Bergleute. Mehr als 25 Schächte liegen bereits still.

Duisburg, 9. Jan. Als die hiesige Feuerwehr gestern zur Löschung eines Brandes anrückte, fuhr der Wagen mit der Automobilleiter gegen das Bahnhüterhäuschen auf Rahrbrücke. Hierbei geriet ein Feuerwehrmann zwischen die Leiter und Bahnhüterhäuschen und wurde so schwer verletzt, daß lt. „F. B.“ der Tod sofort eintrat.

Ausländisches.

Wien, 10. Jan. In einer katholischen Protestversammlung gegen die Angriffe radikaldeutscher Blätter auf den Klerikalismus erklärte der Abgeordnete Baron Morjay, man müsse gegen den Import protestantischer Pfarrer protestieren, die herkommen, um durch Pamphlete den katholischen Glauben zu unterwählen. In ähohlichem Sinne sprach Lueger, worauf eine Resolution gegen die katholikenfeindliche Bewegung angenommen wurde.

London, 10. Januar. Der Standard schreibt unter Bezugnahme auf die Rede des Abg. Baasche in Kreuznach: Wir sind in der Lage festzustellen, daß unsere offiziellen Beziehungen zu Deutschland gegenwärtig und seit einiger Zeit so zufriedenstellend wie möglich sind. Es besteht auch keinerlei Schwierigkeit zwischen beiden Ländern. Der einzige Zwischenfall, der angetan war, den Kriegsgeschichten in Berlin den Anschein der Wahrscheinlichkeit zu geben, war die Mobilisierung der Kieler Flotte nach dem Doggerbankrevol. Sie war ohne Zweifel dem Wunsch zuzuschreiben, für alle Fälle vorbereitet zu sein. Es liegt kein Grund vor, eine feindselige Absicht gegen England anzunehmen.

Petersburg, 10. Jan. Wie dem „Petit Parisien“ gemeldet wird, ist die Ernennung des Herrn v. Witte zum Minister des Innern an Stelle des Fürsten Swiatopolski-Mirski schon amtlich bestätigt worden und soll am heutigen Tage veröffentlicht werden. Witte sei entschlossen, die durch den kaiserlichen Ullas angekündigten Reformen unverzüglich durchzuführen. Der neue Minister des Innern ist Gegner einer Konstitution und der Etablierung einer Versammlung, welche einen gesetzgeberischen Charakter haben könnte.

„Ihre Bruder ist im Gefängnis, Mrs. Jermyn, und steht unter einer schweren Anklage. Er wird mächtiger Freunde bedürfen, wenn sein Leben gerettet werden soll.“ Mrs. Jermyn schien stark erschüttert.

„Bitte, teilen Sie mir Näheres mit,“ flüsterte sie.

„Ich erfahre Ihres Bruders Lage durch einen Detektiv, mit dem ich seit Jahren befreundet bin, und der mich zu Ihnen schickt. Die Nachrichten, welche die Zeitungen über die Angelegenheit berichten, habe ich Ihnen mitgebracht. Sie können sie nachher in Ruhe lesen. Was ich Ihnen berichte, ist keinem Menschen außer mir, meinem Freund und Ihrem Bruder bekannt.“ Er erzählte Charly Jenkins Geschichte von dem Zeitpunkt ab, wo dieser zuerst bei der Zirkusfanny erschienen war, bis zu dem Gefängnis, das er in seiner Zelle dem vermeintlichen Geislichen abgelegt, und der letzten Bitte, die er diesem anvertraut hatte. Mit der größten Zurückhaltung und Schonung der Eigenliebe seiner Zuhörerin behandelte er deren Stellungnahme zu ihrem Stiefbruder, und nirgends erwähnte er den Namen der Frau, für deren Mord Jenkins unschuldig zur Verantwortung gezogen werden sollte.

„Ich weiß nicht, was ich tun — ich weiß nicht einmal, was ich denken soll,“ sagte sie, als er geendet hatte.

Sie erhob sich, und während sie erregt im Zimmer auf und ab schritt, hatte er Gelegenheit, ihre selbst in diesem Augenblick stolze Haltung, ihre prächtigen Bewegungen und ihren einfachen und doch kostbaren Anzug zu bewundern, dessen Divergenzen mit den im Zimmer herrschenden Farbentönen wunderbar voll harmonierte. Als sie sich wieder an ihn wandte, stand er auf. „Ich erwarte nicht, daß Sie lediglich auf meinen Rat hin handeln, Mrs. Jermyn,“ sagte er, „ich stelle Ihnen anheim, an den Detektiv, an die Polizei und an den Verteidiger Ihres Bruders zu telegraphieren und dann Ihren Entschluß zu fassen. Ich werde noch einige Tage in New-York bleiben und stehe jederzeit zu Ihrer Verfügung.“

[[Hiss, 10. Jan. Als am 5. Januar in Tscherny Grodof und Beloje die Arbeiten wieder aufgenommen waren, umzingelten Arbeiter in Balachany um 3 Uhr nachmittags eine Kosakenpatrouille, begannen sie zu bedrängen, Steine gegen sie zu schleudern und sogar Schüsse auf sie abzugeben. Es erschien darauf eine halbe Sotnie Kosaken zu Hilfe und machte nach verschiedenen Mahnungen von der Schußwaffe Gebrauch. Drei der Ruhestörer wurden getötet und drei verwundet. Auch auf Seiten der Kosaken wurden 3 Personen verletzt, die aber in der Front blieben. Am demselben Tage fanden auch in Bibicibat Unruhen statt. Dort überfielen die Arbeitermassen die Polizeimannschaften. Im ganzen wurden bei den Unruhen 20 Mann getötet.

Konstantinopel, 9. Jan. In der Geburtsgrötte zu Belchem kam es am Freitag (zum Weihnachtsfest der griechisch-katholischen Kirche) bei einem Streit zwischen einem Franziskaner und einem griechischen Priester zu einer Schlägerei, bei der ein deutscher und ein italienischer Mönch verwundet wurden. Der deutsche Konsul beantragte die Einleitung des Strafverfahrens. (Die wiederkehrenden Schlägereien der Mönche an der Geburtsgrötte Jesu Christi sind für die ganze Christenheit sehr traurig und man begreift nicht, warum hier die christliche Ordens- und Missionstätigkeit wie auch die christlichen Regierungen zum Schutze des allgemeinen Ansehens bis heute noch keine gründliche Besserung jener Zustände vorgenommen haben. D.R.)

Washington, 10. Jan. Präsident Roosevelt hat eine Vorhaft an den Senat gerichtet, in der er die Annahme der Gesetzentwürfe befürwortet, welche eine Neubildung des Sanitätsoffizierkorps und Artillerie und Zolldepartements befürworten.

Washington, 10. Jan. Durch eine oder mehrere Personen wurde heute der erfolglose Versuch unternommen, das vor kurzem von dem deutschen Kaiser zum Geschenk gemachte Standbild Friedrichs des Großen in die Luft zu sprengen. Ein Schaden ist nicht angerichtet worden. Es sind unerschwinglich Maßregeln zur Ergreifung der Uebelthäter ergriffen worden.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 9. Januar. Major Meister meldet durch General von Trotha, daß er am 2., 3. und 4. Januar gegen Hendrik Witbooi, die rote Nation unter Manasse, die Karrasleute, die Weibschönträger und Friedrich Maharero gekämpft hat. Der Feind verlor mindestens 80 Tote. Der Sieg konnte wegen Mangels an Munition und Verpflegung nicht voll ausgenutzt werden. Meister erreichte daher am 6. Januar wieder die einzige ergiebige Wasserstelle, Stammerfontein, um sich dort zu ergänzen. Sobald dies geschehen, soll er die Vereinigung mit Deimling, Ritter und Bengelke anstreben. Bei den großen Entfernungen und der überaus zeitraubenden heliographischen Übermittlung ist die Verbindung mit diesen schwierig. Aus dem gleichen Grunde konnte eine Verlustliste bisher noch nicht mitgeteilt werden. Friedrich Maharero soll nach Gobabis abmarschiert sein, um im Norden zu fechten.

Berlin, 10. Jan. General v. Trotha meldet: Am 16. Dezember traf die Abteilung Fiedler in der Gegend der Omataka-Berge mit der Abteilung Schweinitz zusammen. Letzterer hatte am 24., 25., 29. und 31. Dezember Gefechte mit Hererobanden in der Nähe von Waterberg, wobei 61 Herero fielen, 5 gefangen und zahlreiche Gewehre erbeutet wurden.

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 10. Jan. In Tschifu verkünden überall große Kämpfe den Chinesen die Einnahme von Port Arthur, wodurch die gelbe Rasse die Weißen glänzend besiegt habe. Darüber müsse auch das chinesische Volk Freude empfinden.

Etwas wie Erleichterung flog über ihr Gesicht, und sie blieb dicht vor ihm stehen.

„Wieviel Zeit haben wir noch bis zu seinem Verhör?“ fragte sie rasch.

„Wenn ich auf Ihre Unterstützung rechnen kann, so hoffe ich, einen Ausschub der Gerichtsverhandlung um einen Monat, vielleicht um zwei, zu erreichen.“

„Ich bitte Sie, meine Unterstützung als selbstverständlich zu betrachten, Mr. Steinhoff. Wenn ich Geld und Geschicklichkeit reiten können, dann soll der arme Mensch nicht zu Grunde gehen! Sie haben mir Ihre Hilfe angedoten, und ich werde sie in Anspruch nehmen. Können Sie mir morgen eine Stunde Zeit schenken? Ich mag — ich kann diese Sache hier nicht erledigen. Wollen Sie mich im Centralpark treffen? Um elf Uhr? Dort sind wir ungehindert.“

„Gewiß, gnädige Frau.“

„Sie werden nicht denken, daß ich gegen meines Bruders Geschick gleichgültig bin, wenn ich Sie bitte, mich jetzt zu verlassen? Meines Bestandes verfiere ich Sie, aber ich muß zunächst überlegen.“

„Ich verstehe Sie, gnädige Frau,“ versicherte Steinhoff, „und ich werde nicht verfehlen, mich pünktlich einzufinden. Auf morgen also!“

„Was für ein prächtiges Gesicht,“ murmelte sie, als er sich entfernt hatte, „wie offen, männlich und energisch! Ich habe nie einen so ritterlichen Mann gesehen!“ Und mit zusammengedrückten Lippen ging sie nach ihrem Boudoir, einem wahren Wunder von zarten rosa Stoffen und ecemfarbigen Spitzen, das sie hinter sich verschloß. Mit einem schweren Seufzer öffnete sie eine Komode und nahm ein zierliches Ebenholzästchen heraus, in dem vier oder fünf in Leder gebundene kleine Bücher, jedes mit dem in Gold gepreßten Monogramm E. S. versehen, sich befanden. Sie schlug das Titelblatt des einen, das die Aufschrift Ellen

*** Petersburg, 10. Jan.** Aus Tschifu wird hierher telegraphiert: General Nogi habe den Offizieren der Belagerungsbatterie erklärt, Port Arthur werde auf ewige Zeiten japanisch bleiben. Bei Beginn des Krieges habe es sich nur um Korea und die Mandchurie gehandelt, heute werde Japan aber eher auf alles andere verzichten als auf Port Arthur, das so viel japanisches Blut gekostet hat. Ganz Japan würde zur Behauptung Port Arthurs ausrücken und eher dort verbluten, als seine Flagge von der Festung verschwinden lassen. — General Nogi und sein Stab wird sobald nicht nach Japan zurückkehren.

Vermischtes.

*** Beim Kammerfeuertun** ist es in der Neujahrnacht einem Bauernsohn am Chimsee schlecht ergangen. Er war zu seinem Dirndl geeilt, hatte aber, als der Bauer heran kam, keine Zeit mehr, Socken und Stiefel anzuziehen und wurde von dem ergriminten Hausherrn bei der gräßlichen Kälte zwei Dörfer weit verfolgt. Seine Füße sind vollständig erfroren. Er mußte schließlich mit dem Fuhrwerk fortgeschafft werden.

*** Ein Glücklicher.** Die beiden Hände des Präsidenten Roosevelts sind die angeschwollen. Er empfing am Neujahrstage 7718 Gratulanten und von jedem mußte er sich die Hand drücken lassen. Manche Amerikaner haben Hände wie Bärenklauen. Als Roosevelts rechte Hand zerquetscht war, gab er die linke, nun sind beide Hände blautrot und dick angeschwollen.

*** Nachdem** eine größere Anzahl deutscher Universitätslehrer der Einladung zum Selethienkongress in St. Louis Folge geleistet hat, soll nunmehr den Zeitungsmeldungen zufolge auf vom Kaiser erfolgte Anregung hin eine Art ständigen Gelehrten-Austausches zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland in die Wege geleitet werden. Dieser Gedanke wird nun in der Münchener Jugend in folgenden Versen satirisch ausgepöppelt:

Hurrah! Nun muß ja fürs Deutsche Reich
Sich Alles zum Besten ändern:
Wir tauschen, was wir haben, sogleich
Mit unsern Nachbarländern.

Mit dem „gelehrten“ Amerika
Natürlich unsere Gelehrten;
Mit China, das nie eine Schere sah,
Natürlich unsere Wscheerten.

Mit Ungarn, das so viel Schweine hat,
Natürlich unsere Kinder;
Mit Frankreich, das wenig Kleine hat,
Natürlich unsere Kinder.

Mit Rußland, das ja beherrscht das Meer,
Natürlich unsere Fregatten;
Mit England's prächtigem Soldatenheer
Natürlich unsere Soldaten.

Wenn wir dann von der ganzen Welt
Um nichts mehr beneidet werden
Und, uns zu berauben der Kalch fehlt —
Hurrah! Dann ist Friede auf Erden!

Handel und Verkehr.

*** Reutlingen, 7. Jan.** (Fruchtpreise.) Dinkel 7.60, 7.49 7.80, 8.70 M., Haber 7.70, 7.58, 7.50 M., Rernen 10. — M., Gerste 8.50 8.30 M., Weizen 9. —.

*** Reutlingen, 6. Jan.** (Fruchtpreise.) Dinkel 7.10—7.20 M., Haber 7.30—7.40 M., Weizen 8.30 M.

*** Nach, 7. Jan.** (Schranne.) Dinkel (mittl. Qual.) 6.55, 6.65 M., Haber (mittl. Qual.) 7.40, 7.60 M.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Laul, Altensteig.

Jerminghams Tagebuch für 18... trug, auf und ließ sich mit dem Buch in der Hand am Tisch nieder. —

Als Steinhoff im Hotel ankam, fand er in seinem Zimmer ein Telegramm. Er öffnete es hastig und las:

„Untersuchung beendet. Baring's Ansicht über Haarfarbe bestätigt. Baring tr. ft diese Woche New-York Avenue-Hotel ein. Suche ihn auf. Carnow.“

„Baring?“ murmelte Steinhoff. „Was führt den hierher?“ — Genau zur verabredeten Stunde sah Steinhoff am nächsten Morgen Mrs. Jermyn aus ihrem Wagen steigen und in den Fahweg zum Centralpark einbiegen. Sie war elegant gekleidet, und ihr schönes Gesicht sah zwar etwas bleich, aber heiter und ruhig aus; keine Spur der gestrigen Unentschlossenheit war darin zu bemerken.

„Ich freue mich, daß Sie pünktlich sind,“ sprach sie, als Steinhoff auf sie zukam. „Ich habe so viel zu sagen, und die Zeit ist so kostbar. Wir wollen uns auf die Bank dort drüben setzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Ein heiteres Zwiegespräch** teilt dem Wiesbadener Tageblatt ein Leser mit: Ein Knecht, der täglich mit dem Esel Milch zur Stadt fuhr, mußte eines Tages, weil der Esel erkrankte, ein Rindvieh einspannen. Dieses, weniger an die Halteplätze gewöhnt, machte dem Knecht viel Arbeit, wodurch er 2 Stunden später nach Hause kam. Der Gutsherr, darüber erzürnt, machte dem Knecht grobe Vorwürfe, worauf dieser erwiderte: „Ich habe mich zu einem Esel verdungen und zu keinem Rindvieh.“

*** (Kein Grund.)** Er: „Wissen Sie schon, allgemein wird erzählt, wir hätten uns verlobt, hat man Ihnen auch schon gratuliert?“ — Sie (voll Ironie): „Das gerade nicht!“

von wo sie in Transporthampfen unmittelbar nach Japan weitergehen.

Neuße Nachrichten. London, 10. Jan. Das Reutersche Bureau meldet aus dem Hauptquartier Nogi: In ausgeübten Verhältnissen langten die Truppen der japanischen Besatzung von Port Arthur (5000 Mann) am dem Lager an der Landebühne auf dem Bahnhof von Tschinglingtsu an und wurden mit der Wagn nach Nainy beordert.



Regl. Forstamt Simmersfeld.

Alford

über Lieferung, Beifuhr und Kleinschlagen von Schottermaterial.

Am Montag, den 16. Januar, vormittags 10 Uhr wird im „Löwen“ in Simmersfeld im öffentlichen Absteich vergeben

1. Die Lieferung von 180 cbm Muschelkalksteinen 40 „ Gneissteinen
2. Das Brechen von 35 cbm Kieselhandsteinen (im Bruch im Staatswald Keißelhardt)
3. Die Beifuhr von 20 cbm Splitt 35 „ Kieselhandsteinen
4. Das Kleinschlagen von 120 cbm Muschelkalksteinen 40 „ Gneissteinen 20 „ Splitt 25 „ Kieselhandsteinen.

Ettmannsweiler.

Guts-Verkauf.

Die Gemeinde verkauft von dem aus dem Nachlaß des Adam Schaible

erworbenen Anwesen auf dem hiesigen Rathaus am Montag, den 23. ds. Mts., mittags 1 Uhr

- 16 ar 55 qm Gebäulichkeiten und Hofraum
 - 57 „ 41 „ Gärten
 - 7 ha „ „ „ Acker
 - 1 ha „ „ „ Wiesen.
- Das Gut ist arrendiert und mit ca. 200 tragbaren Obstbäumen bepflanzt. Die Gebäude sind in gutem baulichen Zustand, mit Wasserleitung versehen.

Gemeindenmlagen sind nicht vorhanden. Bei einem annehmbaren Gebot kann der Zuschlag sofort erfolgen. Den 9. Januar 1905.

H. A. Schultheiß Roller.

Neuweiler.

Papierholz-Verkauf

am Freitag, den 13. ds. Mts., nachm. 1 Uhr auf dem Rathaus in Neuweiler aus dem Gemeindefeld Rauged 150 Rm.

Abfuhr zum Kleinenzial günstig.

Gemeinderat.

Altensteig.

Biblorhaptes Briefordner Copierbücher

sowie

Geschäftsbücher

in allen Liniaturen und Stärken empfiehlt billigst

W. Rieker'sche Buchhandlung, L. Lauk.

A. Forstamt Altensteig. Holz- und Reis-Verkauf

am Freitag, den 13. Januar vorm. 10 Uhr im Köhle in Spielberg aus Staatswald Schornhardt Abt. Pfanne u. Strikle Spaltholz 75 Rm. Brennholz: 26 Rm. Scheiter, 9 Rm. Prügel, 79 Rm. Anbruch und 1888 Rm. Reis.

A. Forstamt Pfalzgrafenweiler. Nadelstammholz-Verkauf

Dienstag, 24. Januar 1905 1/2 12 Uhr

im Rathaus zu Pfalzgrafenweiler aus 3 Spänplaz, 4 Gutwöhr, 6 Schernbachersteig, 7 Reutplahberg, 37 Schleichweg, 40 Mühl- 41 Hint-Lärchenberg, 43 Baldwiesentweg, 44 D5. Heibelbergfäll, 48 Vord. Schimpferbrunnen, 50 Unt. Rohrerwies, 52 D5. Sommerseite, 60 Unt. Birkwies, 63 Salzlecke, 66 Unt. Sommerseite, 80 Unt. Madbuckel, 117 Hint. Stuhhalde, 125 Kreuzweg, 147 Senteich, 148 Saureiß, 153 Hüttle, 157 Rasbacherweg, 165 Unt. Bengelbrud, 207 Hint. Halbmond; 8388 Stück Laugholz mit Fm.:

172 I., 386 II., 794 III., 1869 IV., 476 V. Kl., 103 Stück Sägholz mit Fm. 43 I., 14 II., 16 III. Kl.

Neuweiler.

Gegen gefehl. Sicherheit werden sofort

4900 Mk.

zu 4% ausgeliehen. Gemeindepfleger Altm.

Altensteig.

Mehel-Suppe 14. und 15. Jan. wozu freundlich einladet Schleich zum Hirsch.

Zu mieten gesucht auf sofort eine bess. re

Wohnung

mit 2-3 Zimmern. Gfl. Offerten unter H postlagernd Altensteig.

Kochmädchen gesucht.

Suche zum sofortigen Eintritt oder auf 1. Febr. ein Mädchen, welches Lust hat, das Kochen unentgeltlich zu erlernen.

Ragold Paul Luz Hotel Post.

Schneid leichte Schneidmaschine... (text partially obscured)

Simmersfeld.

Eine schöne

Kalbin

38 Wochen trächtig hat zu verkaufen

Martin Theurer, Bauer.

Bezirksvolksverein Nagold.

Zu der am Sonntag, den 15. Januar nachmittags 3 1/2 Uhr im Gasthaus zur „Traube“ in Altensteig stattfindenden

Generalversammlung

laden wir unsere Mitglieder und Parteifreunde mit dem Bemerken höflich ein, daß Herr Parteisekretär Kühle aus Stuttgart einen Vortrag über Landespolitik halten wird.

Der Ausschuß.

Benren.

Codes-Anzeige.



Liebeträbt machen wir die schmerzliche Anzeige, daß unsere liebe unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin

Friederike Kalmbach

geb. Waldelich

Montag nachmittags 3 Uhr unerwartet schnell im Alter von 35 Jahren in die ewige Heimat abgerufen wurde.

Die Beerdigung findet Donnerstag mittags 1 Uhr statt.

Um stille Teilnahme bitten

Der tiefgebeugte Gatte:

Philipp Kalmbach

mit seinen 9 Kindern.

Altensteig.

Den Herren Geschäftsfreudigen ic. halte meine neuengerichteten Zimmer mit guten Betten zum Logieren

bestens empfohlen.

Gute Bedienung!

Mäßige Preise!

Hochachtungsvoll

G. Ranschenberger z. deutschen Kaiser.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit bei Obigem.

Für einen konkurrenzlosen, leichten Artikel werden mehrere Hausierer oder Hausiererinnen gesucht auch für entferntere Gegenden.

10-20 Mk. z. Anfang erforderlich. Guter Verdienst zugesichert. Näheres h. d. Red. d. Bl.

Egenhausen. Fuhrmanns-, Schäfer- und Metzgerhemden sind wieder eingetroffen bei J. Kaltenbach.

Der

Wandkalender

des Bl. „Aus den Tannen“ ist à 10 Pfg. zu haben in der W. Rieker'schen Buchdruckerei.

Fruchtpreise.

Nagold, 7. Januar.

Neuer Dinkel 6 50 — —
Kernen 9 — — —
Haber 7 30 7 18 6 90

Viktualienpreise:

1/2 kg. Butter 90 bis 100 —
Zwei Eier 14 bis 15 —

Calw, 7. Januar.

Haber neuer 7 10 7 02 6 90

Geforbene.

Nagold: Katharine Weinstein.
Stuttgart: Friedrich Sonntag, Kanzleirat a. D. 63 Jahre.
Stuttgart: Karl Fehle, Kaufmann.

